

ZUR GEOGRAPHIE DER ODYSSEE

Wenn man¹⁾ die Schilderung der Laistrygonenstadt, κ 87—94, aufmerksam liest:

*ἐνθ' ἐπεὶ ἐς λιμένα κλυτὸν ἤλθομεν ὄν περὶ πέτρῃ
ἤλιβατος τετύχηκε διαμπερὲς ἀμφοτέρωθεν etc.*

und zunächst alle kritischen Gedanken ausschaltend sich die Situation vergegenwärtigt, die hier beschrieben ist, so wird man sich etwa einen norwegischen Fjord vorstellen, dessen Eingang mit steilen Felswänden sehr wohl ein antikes Schiff verbergen konnte, so wie Odysseus sich verbirgt, während innen das ruhige Wasser einen trefflichen Hafen bietet, und flacher einfallendes Ufer dort auch die Anlage einer Polis, wie Homer sie darstellt, begünstigen mag. Im übrigen Europa (ausser vielleicht im nördlichen Schottland) sind nirgends Landschaftsbilder, die der Schilderung Homers derart entsprechen, vor allem passt die Gegend nicht an das Nordufer des Schwarzen Meeres, wo man bisher den Schauplatz dieser Erzählung suchte²⁾.

Gibt es noch weitere Fingerzeige, die uns in die gleiche Richtung weisen?

Die Verse κ 82—86 beschreiben die norwegische Mitternachtsdämmerung in Sommernächten. Die langen Tage in südlicheren Gegenden könnten nur mit gewaltiger Übertreibung so geschildert werden, dass der eintreibende Hirt dem austreibenden zuruft. (Die kürzeste Nacht in Odessa beträgt noch immer sechs finstere Stunden.)

¹⁾ Da die geographische Lokalisierung der Odyssee schon im Altertum umstritten war (vgl. Strabo I 2, 11 ff.), eine Überlieferung, welche Autorität beanspruchen konnte, also schon damals nicht vorlag, so braucht die Diskussion darüber nur die geographischen Angaben der Dichtung selbst zu berücksichtigen.

²⁾ Im Mittelmeergebiet hat nur die Bucht von Cattaro eine ähnliche Bildung. Auf die Illyrier würde allerdings die Bezeichnung als ‚Räbersöhne‘ gut passen. Die Kimmerier und die Mitternachtssonne aber sind dann vollends unerklärlich.

Scheinbar widerspricht dieser Deutung die Erwähnung der Kimmerier λ 14; diesen Namen trug ja damals die Bevölkerung der Krim. Aber gab es nicht auch in Dänemark damals ein Volk, dem dieser Name zukommen kann, die Cimbern? Aus dem Gleichklang des Volksnamens erklärt sich sogar zwanglos, warum die Griechen der homerischen Zeit an eine Seeverbindung zwischen dem Schwarzen Meer und dem Atlantischen Ozean glaubten. Der Sund und die Einfahrt ins Asowsche Meer schienen die gleiche Meerenge von verschiedenen Seiten.

Dieser Vers der Odyssee wäre demnach die älteste Erwähnung der Germanen in der Geschichte. Und schon da wird das Klima, in dem sie wohnen, geschildert wie später bei Tacitus *ἤεροι καὶ νεφέλη κεκαλυμμένοι*, so dass niemals die Strahlen der Sonne hindurchdringen, — wenn nicht hier sogar von der Polarnacht die Rede ist (λ 19), in welcher diese elenden Menschen hausen (*δειλοὶ βοροί*), was in diesem Zusammenhang nicht ein Urteil über die Tapferkeit des Volkes, sondern über seine äussere Lage bedeutet¹⁾.

Wie aber konnte ein homerischer Sänger von den Ländern der Nordsee so genaue Kunde erlangt haben, die den späteren Griechen bis auf Pytheas vollständig aus dem Gesichtskreis entschwunden waren? Wir wissen zwar durch die Ausgrabungen, dass die Griechen der mykenischen Zeit in ihren Bauten und ihrer Metallbearbeitung dem griechischen Mittelalter technisch weit überlegen waren. Man dürfte also keinen Anstoss daran nehmen, wenn sich auch in der Schifffahrt ein bedeutender Rückschritt herausstellte. Glücklicherweise sind wir nicht auf die blosse Vermutung angewiesen. Aus ethnographischen Forschungen²⁾ geht hervor, dass gegen Ende des 2. Jahrtausends und vielleicht noch einige Jahrhunderte länger ein bedeutender Verkehr zwischen den westlichen Mittelmeerländern und der Goldküste Afrikas stattgefunden haben muss. Man kann in Nigeria einen Ableger der Mittelmeerkultur feststellen. Dass die gleichen Seefahrer auch die Nordsee erreicht haben, hat nichts Auffallendes, und ist

¹⁾ Auch diese Beschreibung würde wohl für das nördliche Russland, aber schwerlich für die gesegneten Küsten des Schwarzen Meeres passen.

²⁾ Jetzt zusammengefasst von Ziegfeld unter dem irreführenden Titel ‚Im Reiche des Meergotts‘, Stuttgart 1923.

wahrscheinlich durch die Verbreitung gewisser Mittelmeer-symbole, wie der Doppelaxt¹⁾ und des Swastika.

Von solchen fremden Seefahrern — die Umwelt der Odyssee lässt an Phöniker denken — mag der Sänger über jene entfernten Länder, von denen seine Sage berichtete, Kunde eingezogen haben. Welchen Wert die jüngeren Epen auf genaue Landschaftsschilderung legen, ist ja oft bemerkt worden. Wenn es sich nur um vereinzelte, erfragte Kunde handelt, ist es erklärlich, warum in der Odyssee von der Meerenge von Gibraltar nicht die Rede ist. Dass einige Jahrhunderte später all diese Nachrichten vergessen waren und sogar die Küsten Spaniens neu entdeckt werden mussten, mag in unserem Zeitalter der Buchwissenschaft befremden, erklärt sich aber hinreichend aus dem Charakter des griechischen Mittelalters, dessen ‚wissenschaftliche‘ Fragen die Theogonie beantwortet.

Die übrige Geographie der Odyssee wird man hiernach ebenfalls im Ozean lokalisieren dürfen²⁾, wo die heftigen Stürme und das Umherirren auf endlosem Meere viel glaubhafter sind als im Mittelmeer, und wohin Sagengestalten wie die Kyklopen, der Herrscher der Winde (im äussersten Westen), die Skylla viel besser passen als nach Sizilien, dessen Kolonisation beinahe in homerischer Zeit beginnt. Die ‚Tochter des Atlas‘ Kalypso und Scheria mit seinem milden Klima wird man etwa bei den kanarischen Inseln suchen dürfen.

Auch wird bei solcher Kenntnis der Nordseelände, die schwerlich ein Grieche besucht hatte, im Hauptteil der Odyssee aus den Bemerkungen der Telemachie über Ägypten, das durch den Meergreis Proteus deutlich als Wunderland gekennzeichnet ist, nicht mehr der Schluss zu ziehen sein, dass bei Abfassung dieses Teiles des Gedichts Ägypten den Griechen schon erschlossen gewesen sein müsse. Es fällt also ein Hauptgrund hinweg, für die Telemachie ein so viel jüngerer Alter anzusetzen.

Irschenhausen (Oberbayern). Friedrich Cornelius.

¹⁾ Sophus Müller, ‚Urgeschichte Europas‘, deutsch von Jiriček, 1905, S. 181 als Urform des Hammers des Gottes Thor.

²⁾ Wie dies nach der angeführten Strabostelle auch in der Antike von manchen Forschern verfochten wurde.

Berichtigung (zu LXXIV S. 345).

Das ethnographische Material für einen Zusammenhang zwischen dem Mittelmeergebiet und der Küste von Nigeria (das mir ungedruckt vorlag) ist nicht, wie ich infolge eines Missverständnisses angab, in dem angeführten Buch von Ziegfeld veröffentlicht, sondern bei Leo Frobenius ‚Die atlantische Götterlehre‘ S. III ff.

Friedrich Cornelius.